

Der Marktflecken Oensingen

Autor(en): **Probst, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **1 (1938-1939)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Marktflecken Oensingen

von Pfarrer E. Probst, Oensingen

Es versteht sich, dass die Ortschaften mit Landvogtsitzen nach und nach durch gütige Vermittlung der Landvögte von der Regierung mit besonderen Vergünstigungen bedacht wurden. So mag Oensingen schon ums Jahr 1550 (nach dem Kornhausbau) zum Jahrmarktrecht gekommen sein. Die Dorfbewohner waren sich dieser besonderen Gunst bewusst. War doch damit zweifellos ein bedeutender wirtschaftlicher Aufschwung verbunden. Darum wurden auch die Fronungen anlässlich des neuen Kornhausbaues (1650) mit guter Miene geschluckt, da damit die Verleihung des Wochenmarktrechtes versprochen war. «Dieweilen die Untertanen sich öftersmalen mit Führungen zu dem neuen Kornhaus emsig und fleissig gebrucht haben, ihnen aber weder an Speis noch an Trank, wie etwa vor diesem brüchig gewesen, nichts erfolgt ist, habe ich solches zu berichten nit unterlassen wollen. Hoffentlich werden eure Gnaden in diesem Falle ihre gewöhnliche Miltigkeit gegen ihre Untertanen abermalen erscheinen lassen». (Vogtschreiben vom 2. Okt. 1650) Oensingen tröstete sich mit diesem Abbruch an Speis und Trank mit der kommenden Verleihung des Wochenmarktrechtes, das aber lange auf sich warten liess.

1645 wurde von Seite der Gemeinde ein erneuter Vorstoss gemacht. Oensingen erhielt den Bescheid: «Weilen dem Rat nit ratsam und dienlich, soll es bei dem Alten bleiben».

Aber «Nit noloh, gwünnt»! Im September 1675 kommen die Ausschüsse von Oensingen und sagen: «Dass vor Jahren zu Oensingen ein neues Kornhaus erbaut worden, zu dem Zweck, dass ein Wochenmarkt gehalten werde. Noch nie sei einer gewesen. Und so müssen Oensingen und die aus Falkenstein und dem niederen Amt ihre Früchte nach Langenthal bringen, um

sie zu verkaufen. Dadurch entstehen grosse Unkosten. Sie bitten, dass doch der vorgesehene Wochenmarkt dürfe durchgeführt werden.» (Bechburgvogtschreiben).

Pfarrer Pfeiffer von Oensingen weiss noch mehr darüber: (laut Taufbuch) Die Ausschüsse der Gemeinde seien gewesen: Hans Ueli Pfluger, Wirt in der Klus, später Lehenwirt zu Oensingen, Josef Jaus der Altwirt, des Gerichts, Wittlig Adam Kaller, Müller allhier, Leonhard Bühler, Schlosser. Und ist den Oensingern dann der Wochenmarkt vergünstigt worden. Den 2. Mai 1678 hat der Wochenmarkt seinen ersten Anfang genommen. Es war ein Markt wie ein Jahrmarkt. Es hat ein Mäss Korn gegolten 12½ Batzen, 1 Mäss Haber 5½ Batzen, 1 Mäss Erbsen 10 Batzen, 1 Mäss Roggen 8 Batzen, 1 Mäss Gersten 10 Batzen. Am 9. Mai war der zweite Wochenmarkt. Es war zugleich Jahrmarkt in Olten. Mondrientags Jahrmarkt in Solothurn. Und war der Wochenmarkt nichtsdestoweniger ein feiner Markt, aber nit gar so viel Leute, doch sind viele Kernen verkauft worden. Den 25. August, nachdem der Wochenmarkt nachgelassen, am Ludwigstag, ist der erste Jahrmarkt gehalten worden. Den 25. Wintermonat, an St. Katharina ist der andere Jahrmarkt abgehalten worden.»

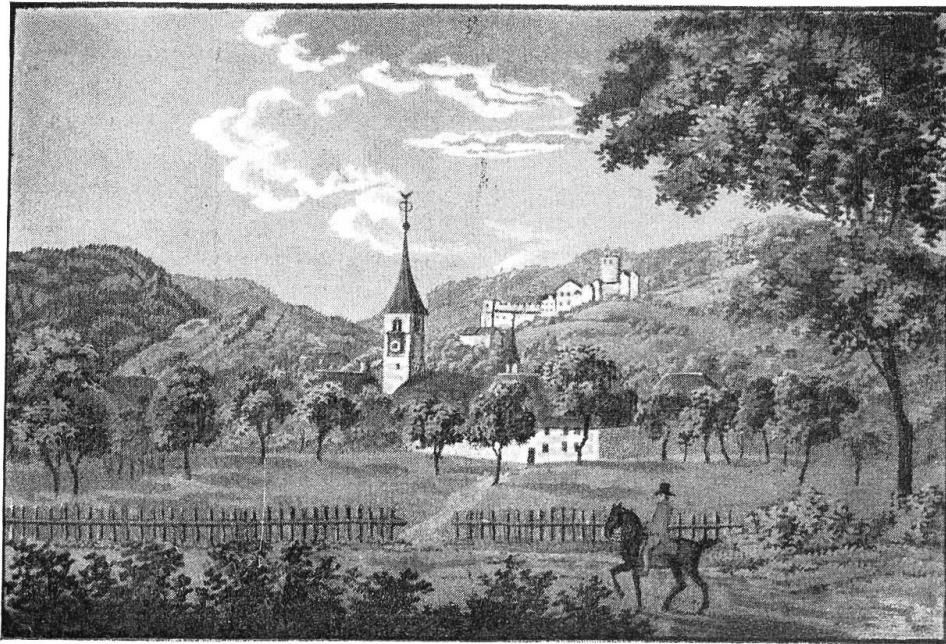
1681 bittet die Gemeinde um zwei neue Jahrmärkte, einen am Georgentag, den andern am Pfingstmontag. (Bittgänge!).

Es war Uebung, die Jahrmärkte durch einen Tambour, gewöhnlich durch den Gemeindeweibel, ausrufen zu lassen, wobei der Ausrufer unter die ihn begleitende Jugend einen Sack voll Nüsse warf, die extra für diesen Zweck von der Gemeindekasse angeschafft worden waren. Ein Freudenfest für die Kinder! Fein ausgedachte Propaganda!

Gewisse Leute wurden vom Marktstreik erfasst. Urs von Rohr von Kestenholz war zum Markt gekommen, ist mit der Frucht zum Kornhaus gegangen, hat abgeladen, ist bei den Säcken gestanden, hat jedoch dieselben nicht geöffnet und ist dann nach Langenthal gefahren. So auch einer von Oberbuchsitzen. (Bechburgschreiben 1689). Ob

Marktstandgelder bezahlten 1704 der «Glaser» zu Oensingen 10 Pfund, die alte «Weiblerin» 10 Pfund, die Krämerin «Helene von Neuendorf» 6 Pfund, der «Tabakkrämer» in der Klus 6 Pfund, Josef Jaus zu Oensingen 5 Pfund, der «Welschpeter» 10 Pfund.

«Vor euer Gnaden erscheinen 1708 Adam Rieder, Untervogt, Hans Sepp



Oensingen mit Neu-Bechburg

die Preisdrückerei schuld war?

Zum Schutz des Wochenmarktes dürfen von nun an keine Früchte mehr bei den Häusern feilgeboten werden. (Vogtschreiben 1692). 1695 ertönt wieder das alte Klagelied, der Wochenmarkt leide, weil viele Hausierer und Leute die Sachen von Haus zu Haus verkaufen. (Bechburgschreiben).

1699 wurden sogar 12 Krämerhüsli gefertigt. Dem Hans Jakob Flury von Balsthal, dem Ziegler, für Ziegel und Kalk zur Bedeckung der 12 Krämerhüsli wurden 118 soloth. Pfund verabfolgt. Josef Schwitzer erhielt wegen der gemachten Krämerbuden und anderem 352 Pfund Geldes. Josef Baumgartner, der Schlosser, bekam für Arbeit an den 12 Krämerständen 135 Pfund.

Pfluger, des Gerichts und Peter Hügi von Oensingen in Untertänigkeit, um Hochdenselben den schuldigen Dank abzustatten für die grosse Gnade, womit eure Gnaden eine Gemeinde Oensingen vor ungefähr dreissig Jahren durch den grossmütig zugestandenen Wochenmarkt beschenkt. Sie gestehen, dass sie sich samthhaft dieser hohen Gnade durch ihre Untätigkeit unwürdig erwiesen haben. Sie bitten jedoch um eine neue Bestätigung des Wochenmarktes.» (Bechburgschreiben an die Regierung).

1710 beginnt die Jammeriade von neuem. Die Krämerhüsli werden von niemandem mehr benützt und tragen keinen Zins mehr ab ausser einem, so der Untervogt von Matzendorf wöchentlich braucht, wirft 15 Pfund ab.

Eine der zeitbedingten Marktkrisen!

1740 wird der Wochenmarkt neu aufgerichtet, weil eingeschlafen gewesen. Werner Fuchs und Jakob Uebersax, Brotbecken zu Oensingen, beschwerten sich, dass Becken aus dem Bernbiet und Baselbiet an den Wochenmärkten erscheinen und Brot feilbieten. Sie dürften ja nur die Jahrmärkte besuchen. (Vogtschreiben).

Oensingen hatte von Solothurn Marktstände entlehnt. Der Mietzins betrug jährlich 5 Pfund solothurner Währung. Die Krämerstände darf die Gemeinde nicht verringern, wenn auch die Wochen- und Jahrmärkte im Abnehmen sind. Vielmehr muss sie die verfaulten Stände erneuern und die defekten reparieren. (Ratsmanuale 1776, S. 210.)

Vor hundert Jahren hatte die Marktkommission einen Prozess mit 3 Partikularen wegen dem Markt-

ständeland. Der Marktplatz wurde vorübergehend zum Fruchtmagazin (später altes Schulhaus) verlegt. Marktgebühren: Wer seine Waren auf dem Markt herumträgt, zahlt 5 Rappen, wer auf einem Tischlein mit Feuer, Wettsteinen, Sensen, Nägeln, Backwerk Handel treibt, zahlt 20 Rappen, der mit Tuch, Leinwand auf einem grossen Tisch zahlt 55 Rappen. Der Stand zahlt 60 Rappen Standgeld. Die Gemeinde brauche Geld vom Markt. Sie müsse 14.000 Fr. Kapital verzinsen, habe zwei Schullehrer und eine Hebamme zu besolden. (Gemeindeprotokoll).

Heute werden laut Marktverzeichnis pro Jahr 10 Waren- und Viehmärkte (Monatsmärkte) abgehalten. Die Gemeinde Oensingen wird dieses alte schöne, mühsam erworbene und zäh bewahrte Vorrecht, Marktflecken zu sein, zu schützen wissen.

Aus dem Rosinlithal

von Otto Steffen

D'Erdbeeribuebe.

Schon sind auf dem Samstagmarkt in Solothurn alle Erdbeerkörblein der Nachbardörfer verschwunden, denn es ist Hochsommer. Da trotten hemdärmelig, in bestaubten, schweren Nagelschuhen die «Erdbeeribuebe» zum Baseltor herein, in der einen Hand einen Stecken, die andere hält sorglich die baumelnden Krättlein. Die ganze Stadt weiss, dass es die Welschenrohrer sind. Wer wollte nicht von den herrlichen Dingen aus den Jurabergen kaufen? Leicht beschwingt, mit den sauer verdienten Batzen klimpernd, geht's abends heimzu über den Balmberg. An der Balmfluh haltt zum Abschied der Welschenrohrer Jodel ins Aaretal hinunter. Gewiss hört ihn im Galmis ein munterer Bub, der Sepli. — So ist der Name «Erdbeeribuebe» zum Ehrennamen geworden, weil so viel Ausdauer, Zähigkeit und Heimmattreue da-

mit verbunden sind. Mit besonderer Bravour hat darum vor ungefähr 30 Jahren Dr. Bernhard Wyss an einem Fastnachtsball im Konzertsaal den beliebten Welschenrohrer Erdbeeribueben gespielt und sich einen ersten Preis geholt.

Der Wandel.

Seither sind Jahrzehnte ins Land gegangen. Aus dem verlassenem, armseligen Dörflein entwickelte sich ein namhaftes Industriedorf von rund 1500 Einwohnern. Das Wunder dieser Vergrösserung kann nur die Industrie vollbracht haben. Die Erdbeeribubenromantik schwand dahin. Aus dem zähen, darbenden Völklein wurde durch den Einzug der Uhrenmacherei ein bewegliches, hoffnungsfrohes, politisch interessiertes Uhrmachervolk mit berufgeschärften Sinnen. Dieser Wandel vollzog sich etwas rasch und daher mit empfindlichen Rückschlägen. Weil